

TOM GRIEVES
TOTENSTILL
RUHT
DER SEE

TOM GRIEVES war Drehbuchautor und Produzent. Er hat zahlreiche Serien für das britische Fernsehen entwickelt und sich nun aufs Schreiben verlegt.

Sam Taylor ist eigentlich ein brillanter Ermittler, doch nach dem Tod seiner Frau ist er aus der Spur geraten. Als man ihn in ein Dorf im Lake District schickt, ist er froh über die Abwechslung. Zusammen mit seiner attraktiven Kollegin Zoe macht er sich auf den Weg, um zwei verschwundene Kinder zu finden. In dem Dorf treffen sie auf einen seltsamen Aberglauben. Man glaubt noch an den Zauber von Hexen. Die Mutter der Kinder, selbst angeblich eine Hexe, habe sie getötet und verschwinden lassen – so die Meinung im Dorf. Sam spürt, wie er immer mehr diesem Hexenglauben verfällt. Zudem lässt er sich auf Ashley ein, ein schönes, rätselhaftes Mädchen, das offenbar mehr über die verschwundenen Kinder weiß. Dann wird eine Leiche gefunden.

TOM GRIEVES
TOTENSTILL
RUHT
DER SEE
THRILLER

Aus dem Englischen
von Ursula Walther



aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel
A Cry in the Night
erschien 2013 bei Quercus, London.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-3088-5

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke der Aufbau Verlag
GmbH & Co. KG

I. Auflage 2014

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2014

Copyright © Tom Grieves, 2014

Umschlaggestaltung morgen, Kai Dieterich

unter Verwendung der Motive von plainpicture/Onimage
und istockphoto/Rolphus

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

1

Der kleine Arthur Downing rannte vom See in den Wald und warf sich auf den Bauch.

Wenn ich mich nicht bewege, dachte er, wenn ich mich tot stelle und keinen Laut von mir gebe, findet mich die Hexe vielleicht nicht.

Er lag inmitten des Dickichts, presste das Gesicht in die moosige Erde und lauschte. Er war überzeugt, kein Geräusch zu verursachen, obwohl seine kurzen Beine zitterten. Doch vielleicht genügte das nicht.

Die Seehexen kamen aus dem Wasser und versprachen den Kindern Geschenke. Aber unter ihren weiten Mänteln verbargen sie Dolche und silberne Schnüre. Sie zogen ihre Opfer unter Wasser, ganz, ganz tief, und auf dem Grund spielten sie mit ihnen wie Katzen mit Mäusen.

Der kleine Junge hieß Arthur wie sein Großvater und war der Letzte einer langen Reihe von Arthur Downings. Es war ein Name, auf den man stolz sein konnte. Doch als die Frau ihre behandschuhte Hand nach ihm ausgestreckt und gesagt hatte: »Arthur Downing, der bist du doch, oder? Komm mit mir, Liebling, ich möchte dir etwas Aufregendes zeigen«, wünschte er verzweifelt, er würde ganz anders heißen. Ihm war sofort klar, wer diese Frau in Wirklichkeit war. Er war zwar erst neun Jahre alt, aber er hatte die Nachrichten verfolgt und das Gerede der Leute gehört und wusste, dass die Hexen zurückgekommen waren.

Die Frau hatte ihm einen Schauer über den Rücken gejagt – so ähnlich musste sich ein Kaninchen fühlen, das über sich die Falken kreisen sah. Möglicherweise verbarg sie mit den Handschuhen ihre Klauen, die sich ins Fleisch bohrten, wenn sie zupackte und ihre Beute nicht mehr entkommen ließ. Er fragte sich, ob Lily diese scharfen Krallen schon gespürt hatte. Er wusste nicht, wo seine kleine Schwester abgeblieben war, und war hin- und hergerissen zwischen der Sorge um Lily und der lähmenden Angst, die ihn auf der Erde festhielt.

Er horchte wieder und hob den Kopf ein wenig, um sich umzuschauen, doch die Felsen verstellten ihm den Blick, und nur das leise Plätschern der Wellen, die aufs Ufer rollten, drang an seine Ohren. Die Hexe hatte ihm nachgerufen, als er fortgelaufen war, und gelacht, als wäre er bloß ein kleiner, dummer Junge. Bestimmt schwebte sie jetzt über den Baumwipfeln, um nach ihm Ausschau zu halten, und rief ihre Schwestern aus den Tiefen des Sees herbei. Kein Kind, das jemals eine Hexe zu Gesicht bekommen hatte, hatte die Begegnung lange genug überlebt, um anderen davon erzählen zu können. Doch Arthur Downing hatte sich fest vorgenommen, das erste zu sein.

Es war schmutzig und kalt auf dem Waldboden, doch Arthur rührte sich nicht von der Stelle. Einmal hatte ihn seine Mum aus dem Haus gesperrt, und er hatte die ganze Nacht gefroren. Später waren sie übereingekommen, mit keiner Menschenseele über diesen Vorfall zu sprechen. Damals war er wenigstens in der Lage gewesen, in der Dunkelheit herumzulaufen, um sich ein wenig warm zu halten, aber heute musste er still liegen wie ein schlafender Löwe.

Die Spitzen der nassen Farnwedel stachen ihn in den Nacken – bald hielt er es nicht mehr aus. Er setzte sich

langsam und lautlos auf, um sich umzuschauen. Er spähte in die Baumkronen und suchte jeden einzelnen Ast mit Blicken ab. Zwei rote Eichhörnchen flitzten um einen Stamm, ehe sie in einen dicken Laubhaufen huschten. Arthur saß da und lauschte. Wasser, Wind, der Schrei eines Vogels – nichts sonst. Schließlich stand er auf. Seine Beine waren steif und eiskalt. Er wischte seine schmutzigen Hände am Hosenboden ab und überlegte, was er als Nächstes tun sollte. Irgendwo dort unten, direkt vor ihm war der See. Würde Arthur nach rechts gehen, käme er nach Hause, links erstreckte sich der finstere Wald. Dad hatte dafür gesorgt, dass er sich vor dem Wald und dem Bootshaus, das dort unten knarrte und ächzte, fürchtete. Dorthin wollte er auf keinen Fall.

Arthur malte sich aus, wie sie Lily unter Wasser zogen, und seine Zuversicht schwand. Schließlich zwang er sich, aufzubrechen und den Nachhauseweg einzuschlagen. Das grüne, orangefarbene und gelbe Laub verdeckte die Aussicht auf den See, der Junge wusste jedoch, dass er da war. Er musste vorsichtig sein. Hinter den letzten Bäumen am Waldrand blieb er stehen, stützte sich mit einer Hand an einem mit Flechten bewachsenen Stamm einer Platane ab, wartete und beobachtete die Umgegend. Niemand war zu sehen. Er brauchte nur am Rand des Kieselsteinufers bis zur Straße zu gehen und nach Hause zu rennen. Nur fünf Minuten. Ganz einfach.

Er trat hinter den Bäumen hervor und machte sich auf den Weg. Er starrte auf das Wasser zu seinen Füßen, es schien auf ihn zuzukriechen. Er wich einen Schritt zurück, doch es kam ihm nach. Es sollte unbewegt sein, dachte er. Er hob den Kopf und blickte über die Oberfläche des Sees. Die Dunkelheit und enorme Größe brachten

ihn zum Schaudern. Er rechnete fast damit, Lily, die mit starrem Blick zu ihm aufschaute, in den Tiefen zu entdecken.

Er rannte wie ein Krebs über den Strand, ohne die Augen von den Wellen zu wenden. Dann bog er in den Weg ein, um nach Hause zu laufen, und plötzlich stand sie da. Mit einem Lächeln im Gesicht. Als sie die Hand auf seine Schulter legte, blieb ihm das Herz stehen.

Die Hexe sah sich um; sie ähnelte wirklich einem Falken. Ihre Augen bewegten sich schnell – ihnen entging nichts. Arthur fing an zu schreien. Die Hexe kauerte sich nieder, um ihr Gesicht ganz nah an seines zu bringen. Sie trug einen langen, eleganten dunkelroten Mantel, aber Arthur fielen ein kleiner Zweig und die dünnen Blätter auf, die an einem Ärmel hafteten. Demnach war sie im Wald gewesen – zweifellos hatte sie sich hinter Bäumen und Gestrüpp versteckt. Jeden Moment würde sie ihn ergreifen und in den See zerren. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Er musste aufs Klo. Er schrie und wusste, dass er bald sterben würde.

»Du brauchst keine Angst zu haben«, sagte sie. »Dir wird nichts Schlimmes geschehen. Wir wollen nur ein Spiel spielen.«

Ja, sie wird mit mir spielen, dachte er, wie es die Katzen in der Scheune machen.

»Bitte«, flehte er. »Bitte, ich will nach Hause.«

»Hab keine Angst. Deine Schwester wartet auf dich. Und wir werden viel Spaß miteinander haben.«

Sie lächelte ihn an, und er versuchte, es ihr gleichzutun, obschon sie sicherlich kein Lächeln erwartete, wenn ihm nach Flucht zumute war. Doch dann begann ihr Zauberbann zu wirken. Arthur starrte auf die Wellen, und die

Magie war so stark, dass er das Gefühl hatte, das schwarze Wasser würde ihm bis über Mund, Nase und Augen reichen. Ihm wurde schwindlig. Er nahm wahr, dass die Hexe nicht mehr lächelte und sich von ihm abwandte. Mittlerweile war er jedoch machtlos. Er wollte schreien, aber der Hexenzauber war übermächtig. Alles um ihn herum lag im Nebel. Das Dunkelrot des Mantels verblasste und verschwand im Dunst.

Bald war er wie das Wasser – still und reglos. Fremd und unergründlich.